

## „Ich bin als Fremde zurückgekommen“

In Erholungsheimen haben viele Kinder Leid erlebt / Baden-Württemberg arbeitet das Schicksal der Verschickungskinder auf

Von Sigrun Rehm

**FREIBURG.** Sie wurden an die Nordsee, ins Allgäu oder in den Schwarzwald zur Kur geschickt, um sich zu erholen, tatsächlich aber wurden viele von ihnen dort gedemütigt und gequält. Seit ehemalige Verschickungskinder 2019 erstmals an die Öffentlichkeit gingen, ist die Aufarbeitung ihres Leids vorangekommen. Betroffene recherchieren ihre Geschichte, vernetzen sich und bilden Selbsthilfegruppen, wie jetzt in Freiburg. Baden-Württemberg ist bei der Aufarbeitung bundesweit Vorreiter.

„Es ist wie ein Heimkommen, es tut so gut, endlich sprechen zu können und gehört zu werden“, sagt Regina Gräbner. Die 58-jährige Hebamme und Coachin aus Denzlingen hat mit Thorsten Karas die Freiburger Selbsthilfegruppe gegründet, die sich Mitte Oktober zum ersten Mal traf. „Wir waren zu fünft, die Atmosphäre war achtsam und respektvoll, ich bin froh“, berichtet sie. Mit dem Angebot wolle sie einen Raum öffnen für die Begegnung von Menschen, die wie sie als Verschickungskind Leid erfahren haben.

Regina Gräbner war sechs Jahre alt, als sie wegen ihres Asthmas in das Kindererholungsheim der Krankenkasse DAK in Bad Sassendorf bei Soest in Nordrhein-Westfalen geschickt wurde. Noch heute erinnert sie sich, wie ihre Eltern sie in Karlsruhe in den Zug setzten und dieser mit ihr davon fuhr. Ohnmächtig, im Stich gelassen, voller Angst habe sie die Kurwochen erlebt. Wer seinen Teller nicht leer aß, wurde gezwungen, wer sein Essen erbrach, musste das Erbrochene runterwürgen. „Ich bin als Fremde zurückgekommen und habe in meiner Familie nie mehr Wurzeln geschlagen“, sagt Gräbner. Dass sie ein Jahr später erneut verschickt wurde, ins Allgäu diesmal, habe sie „kaputt gemacht“. Dort war selbst weinen verboten. Nachts leuchteten die Schwestern den Kindern mit Lampen ins Gesicht.

Auf acht bis zwölf Millionen wird die Zahl der Kinder geschätzt, die zwischen 1945 und 1990 in der Bundesrepublik in solche Kurheime verschickt wurden. Manche hatten dort eine schöne Zeit, doch die Erlebnisse derer, die gelitten haben, gleichen sich auffällig. Sie berichten, wie sie zum Schlafen und Essen gezwungen wurden, wie ihnen das Reden und

*Viele wurden gedemütigt, gezüchtigt, zum Essen gezwungen*



Der Schein trägt: Aufenthalte in Kurheimen wie hier in Bad Dürkheim 1959 wurden für manchen zur Qual.

Weinen verboten wurde, wie sie ausgelacht und gedemütigt wurden. Auch Züchtigungen und sexuelle Übergriffe kamen vor. Nicht selten hätten sich diese Erfahrungen auf das spätere Leben ausgewirkt, sagt Regina Gräbner. „Viele von uns haben mit tiefem Misstrauen, Heimatlosigkeit und Ängsten zu kämpfen.“ Depressionen, Traumata und Suizidgedanken seien verbreitet.

„Die Aufarbeitung der Geschehnisse in den Kinderkurheimen und konkrete Hilfen für die Betroffenen sind wichtige Anliegen meines Hauses“, sagte Landesminister Manfred Lucha 2021 der BZ. Seither ist einiges auf den

Weg gebracht worden, wie Sebastian Altemüller, im Ministerium verantwortlich für den Kinderschutz, berichtet. Das Land finanziert die Geschäftsstelle des Vereins „Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg“ und über die Baden-Württemberg-Stiftung zwei Forschungsstellen im Landesarchiv. Zudem lädt das Sozialministerium Vertreter von Krankenkassen und Rentenversicherungen, die die Kuren bezahlt, und Verbänden wie Caritas, Diakonie, AWO und Rotes Kreuz,

die die Heime getragen haben, halbjährlich zum Runden Tisch mit ehemaligen Verschickungskindern und Forschenden. „Es ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entstanden“, sagt Altemüller. Bei den Trägern gebe es eine hohe Bereitschaft, sich der Verantwortung zu stellen und an der Aufarbeitung mitzuwirken. Er verweist auf eine Vorstudie, die die Diakonie Württemberg jüngst intern vorgestellt hat. Ziel sei es, andere Bundesländer und den Bund für die Sache zu gewinnen, denn die Kinderverschickung habe ja nicht an Landesgrenzen Halt gemacht.

„Die ganze Geschichte hat ganz schön an Fahrt aufgenommen“, sagt Gerhard Stoll vom Vorstand des genannten Vereins und bestätigt die Vorreiterrolle Baden-Württembergs und die gute Zusammenarbeit. Der Verein wolle Betroffene vertreten und vernetzen und arbeite eng mit dem im Mai gestarteten Forschungsprojekt am Landesarchiv zusammen, das sich nach Studien zu Heimerziehung und Zwangsunterbringung jetzt den Verschickungskindern widmet. Die Forscherinnen Nora Wohlfarth und Corinna Keuncke haben gerade ein 435-seitiges Verzeichnis baden-württembergischer Kurheime ins Netz gestellt, mit der Bitte an Betroffene, es zu kommentieren und zu

ergänzen und Quellen und Erfahrungen zu nennen. Die Rechercheanfragen ehemaliger Verschickungskinder sind nach Angaben des Landesarchivs inzwischen so zahlreich, dass eine lange Warteliste geführt werden muss.

Um Schmerzensgeld geht es laut Stoll und Altemüller kaum einem der Betroffenen. „Die meisten suchen Aufklärung über ihr Schicksal und die Verbindung zu anderen“, sagt Vereinsvorstand Stoll. Liege allerdings ein Fall von sexualisierter Gewalt vor, verweise der Verein an die Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung. Selbsthilfegruppen, die über den Verein kontaktiert werden können, gibt es in Stuttgart und Freiburg sowie eine digitale via Zoom, eine weitere im Raum Kehl ist in Gründung. „Nach der Begegnung mit anderen Betroffenen hatte ich das erste Mal das Gefühl, nicht mehr alleine zu sein“, berichtet Regina Gräbner. Es sei schmerzlich, sich zu öffnen, aber auch heilsam. „Was eingefrosten war, kann endlich schmelzen.“

**Kontakt:** Aufarbeitung Kinderverschickungen Baden-Württemberg e. V., [www.verschickungsheime-bw.de](http://www.verschickungsheime-bw.de), ☎ 0178 / 7362824, [mail@verschickungsheime-bw.de](mailto:mail@verschickungsheime-bw.de)